

„Deutsche Bauten der Meiji-Zeit —
Die Beziehungen der Berliner Architekten
Ende & Böckmann zu Japan“¹

Masaaki Horiuchi

Im Jahr 1873 wurde die OAG gegründet. Was war in diesem Jahr in der Welt geschehen? Für mich persönlich war das interessanteste Ereignis die in Wien gehaltene Weltausstellung. Am Ausstellungsort wurden japanische Pavillons gebaut, die die ersten Beispiele für japanische Architektur in einem deutschsprachigen Land waren.

Wenn man die Verbindung von Japan und Deutschland auf Architektur beschränkt betrachtet, so stellt man fest, daß die Bekanntschaft beider Länder auf die Berufung der Berliner Architekten Ende & Böckmann nach Japan im Jahr 1886 zurückgeht. In vorliegendem Text möchte ich die Tätigkeiten von Ende & Böckmann in Tokio sowie die Impulse untersuchen, die in Japan durch ihre Arbeit empfangen wurden und die auch nach ihrer Rückkehr nach Deutschland fortwirkten. Am Schluß soll die Frage stehen, welche Bedeutung den Bauwerken von Ende & Böckmann als Denkmale zukommt.

¹ Der vorliegende Text ist der Vortragstext für den Festvortrag, den Herr Prof. Horiuchi im März 2003 anlässlich des 130. Gründungsjubiläums der OAG gehalten hat. Er beruht auf einem Referat, das im September 2000 auf einem Symposium im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin mit dem Thema „Japan und Preußen“ gehalten und danach in einem Buch mit gleichem Titel veröffentlicht wurde (Gerhard KREBS (Hg.): *Japan und Preußen*, Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, München: iudicium 2002).

Wer waren Ende & Böckmann ?

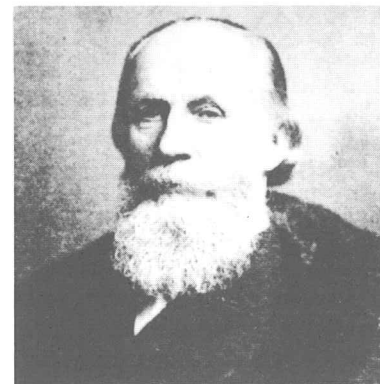


Abb. 1: Hermann Ende (1829-1907)

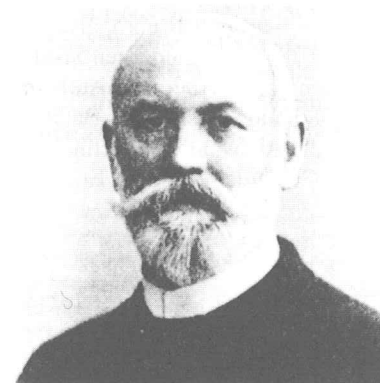


Abb. 2: Wilhelm Böckmann (1832-1902)

Hermann Ende (Abb. 1) stammte aus Landsberg an der Warthe im heutigen Polen. Als er acht Jahre alt war, zog die Familie nach Berlin. Wilhelm Böckmann (Abb. 2) wurde in Elberfeld (heute Wuppertal) geboren. Dort besuchte er die Gewerbeschule und ging dann nach Berlin. Ende und Böckmann studierten Architektur an der Berliner Bauakademie und lernten sich dort kennen. Sie bestanden 1859 die Baumeisterprüfung und eröffneten im folgenden Jahr ihre erste Baufirma „Ende & Böckmann“ in Berlin, die sie bis 1896 gemeinsam betrieben. In dieser Zeit entwarfen sie über 150 Gebäude. Nach wie

vor erinnern in Berlin die Namen „Endestraße“ und „Böckmann-Brücke“ an die erfolgreiche Tätigkeit dieser Firma.

Neben seiner Aktivität im Baubetrieb war Hermann Ende Professor an der Technischen Hochschule Berlin (die gegenwärtige Technische Universität Berlin) und an der Akademie der Künste. Wilhelm Böckmann war außerdem als Vorsitzender des Berliner Architekten-Vereins und Mitbegründer der Zeitschrift „Deutsche Bauzeitung“ tätig.

Ende & Böckmanns Berufung nach Japan

Nach der „Öffnung“ ihres Landes stand die japanische Regierung vor einer Vielzahl von Problemen. Diese rührten zum großen Teil aus den Verträgen her, die Japan mit europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten abgeschlossen hatte und durch die es selbst benachteiligt wurde. Die japanische Regierung versprach sich von der Einführung einer Verfassung und eines Reichstags die Anerkennung der Nation als gleichwertiger Partner des Westens. Für diese neuen Institutionen brauchte die Regierung Gebäude für Parlament, Gerichte, Justizministerium usw. Dabei wurde der europäische Stil gewählt, um den westlichen Ländern gegenüber Japan als modernen Staat erscheinen zu lassen. Die Planungen dafür wurden vom Außenminister Inoue Kaoru persönlich geleitet, der im Februar 1886 eine besondere Bauabteilung gründete. Dann richtete er sein Interesse auf die Auswahl der Architekten und suchte jemanden, der monumental wirkende Gebäude entwarf. Er hatte großes Interesse an Deutschland, das damals schnell an Macht gewonnen, und von wo Japan Kenntnisse in Gebieten wie etwa der Rechtswissenschaft, Medizin, Chemie usw. bezogen hatte.

Bei der Berufung von Ende & Böckmann hatte wahrscheinlich der Japaner Matsugasaki Tsumunaga (1858-1921) eine große Rolle gespielt. Er hatte an der Iwakura-Mission teilgenommen, war aber nicht sofort nach Japan zurückgekehrt, sondern hatte in den 1880er Jahren an der Technischen Hochschule Berlin Architektur studiert. Dort war Hermann Ende einer seiner Professoren. Ab 1885 wieder in Japan, erhielt Matsugasaki eine Stelle als Baudirektor in der von Inoue gegründeten Bauabteilung.

Der Bebauungsplan für die Stadt Tokio von Böckmann

Nachdem die Baufirma Ende & Böckmann einen Vertrag mit der japanischen Regierung über den Bebauungsplan von Tokio geschlossen hatte, kam Wilhelm Böckmann im April 1886 nach Japan. Um einen Bebauungsplan für Tokio zeichnen zu können, besichtigte er intensiv die Innenstadt. Von Hochhäusern und von Bergen aus verschaffte er sich einen Überblick über Stadt und Landschaft. Er fertigte dafür auch viele Photographien von Tokio an.



Abb. 3: Böckmann in Hakone. Der Japaner links von ihm ist Matsugasaki Tsumuga. Er arbeitete als Assistent und Dolmetscher für Böckmann.

Während seines zweimonatigen Aufenthaltes bereiste Böckmann das Land von Kobe bis Nikko, nicht nur, um japanische Architektur zu besichtigen, sondern auch, um Steine und Lehm zu untersuchen (Abb. 3). Als er in Tokio eine Ziegelei besichtigte, bemerkte er, daß die Qualität der Ziegel nicht gut war. Er empfahl, eine neue Fabrik mit dem von Friedrich Hoffmann (1818-1900) patentierten Ziegelbrennofen zu gründen (Abb. 4).

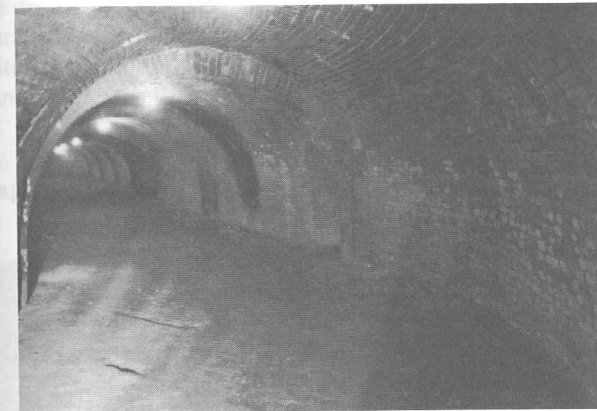
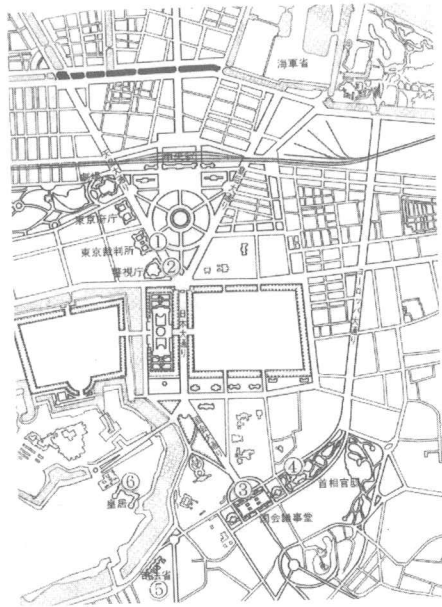


Abb. 4: Der noch existierende ringförmige Ziegelbrennofen in der Stadt Fukuya in Saitama.



Böckmann zeichnete einen Bebauungsplan für die Stadt Tokio, Grundrisse und perspektivische Ansichten für das Parlamentsgebäude und Justizministerium. Diese Pläne wurden dem Tenno und hohen Beamten vorgelegt und fanden stürmischen Beifall (Abb. 5).

Abb. 5: Der Bebauungsplan für Tokio von Böckmann.
 ①Gerichtsgebäude,
 ②Polizeipräsidium,
 ③Parlamentsgebäude,
 ④Residenz des Premierministers,
 ⑤Justizministerium,
 ⑥Kaiserpalast.

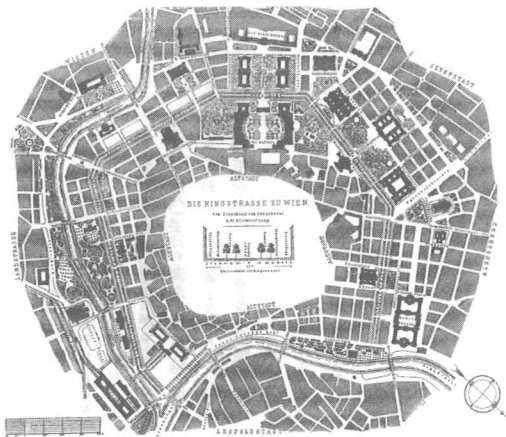
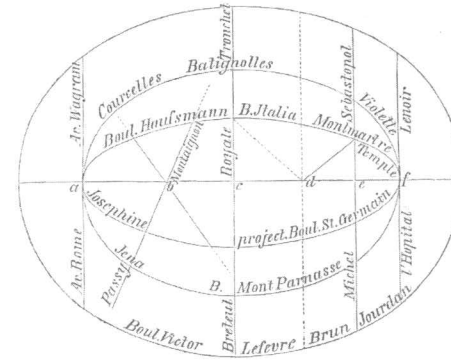


Abb. 6: Der Bebauungsplan für die Stadt Wien

Der Entwurf für die Stadt Tokio spiegelte die Bebauungspläne von Wien und Paris wider. In Wien standen die monumentalen Gebäude in einer Reihe an der Ringstraße (Abb. 6). In Paris sammelten sich verschiedene Straßen an der

Hauptstraße und bildeten einen Stern. Dieses Straßensystem verband die große ringförmige Straße. In den 1860er Jahren hatte Böckmann Paris besucht und über die damalige Planung und deren Umsetzung in einem Vortrag im Architekten-Verein zu Berlin berichtet (Abb. 7).



a. Arc de l'Etoile. b. Rond-Point. c. Pl. de la Concorde.
 d. Pl. du Louvre. e. Pl. du Châtelet f. Pl. de la Bastille.
 Die punktierten Straßenzüge sind projektirt und in Ausführung begriffen.

Abb. 7: Der Bebauungsplan für die Stadt Paris; das Diagramm der Stadt

In der Mitte des Bebauungsplans, den Böckmann für Tokio entwarf, befand sich die Hauptstraße, in die andere Straßen einmündeten. Die Verwaltungsgebäude und die kulturellen Bauten standen in einer Reihe an großen Straßen. Das war der erste europäisch beeinflusste Bebauungsplan in Japan.

Zwanzig Japaner auf Studienreise in Berlin



エンデ&ベックマン建築事務所員

Bevor Böckmann in seine Heimat zurückkehrte, empfahl er, japanische Architekten und Handwerker in Deutschland studieren zu lassen, um die in Angriff genommenen Projekte zu realisieren.

Abb. 8: Mitarbeiter der Baufirma Ende & Böckmann, inklusive dreier japanischer Architekten

Einschließlich der drei Architekten Kawai Kozo, Tsumaki Yorinaka und Watanabe Yuzuru trafen 20 japanische Fachleute im Januar 1887 in Berlin ein (Abb. 8).



Abb. 9: Das Wohnhaus Bockmann im ursprünglichen Zustand an der Voßstr. 33 in Berlin.

In Tokio eingeführte europäische Baustile

Der Bebauungsplan und einzelne Entwürfe für die Regierungsgebäude wurden in Berlin fertiggestellt. Im Mai 1887 kam Hermann Ende zusammen mit James Hobrecht und anderen Personen nach Japan.

Ende brachte folgende Entwürfe mit: ein Panorama für den Bebauungsplan inklusive der Regierungsgebäude und der umgebenden Landschaft, das Parlamentsgebäude (Neobarock, Abb. 10), das Gerichtsgebäude (Neobarock / Neorenaissance, Abb. 11), das Justizministerium (Neobarock / Neorenaissance, Abb. 12), das Polizeipräsidium (Neu-deutsche Renaissance, Abb. 13), das Marineministerium (japanisiert), die Residenz des Premierministers (italienische Neorenaissance, Abb. 14) und den Kaiserpalast (Neobarock, Abb. 15). Mit Hermann Ende gelangten erstrangige Baupläne nach Japan. Sie waren Produkte des Historismus, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Blütezeit gefunden hatte.



Abb. 10: Das Parlamentsgebäude

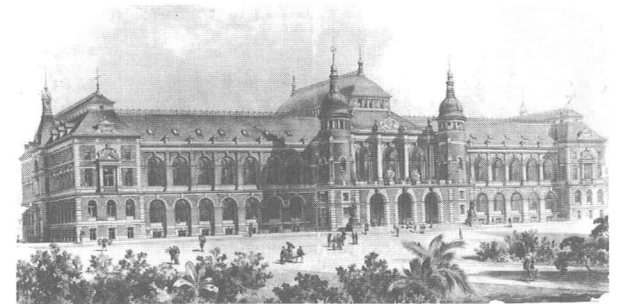


Abb. 11: Das Gerichtsgebäude



Abb. 12.: Das Justizministerium

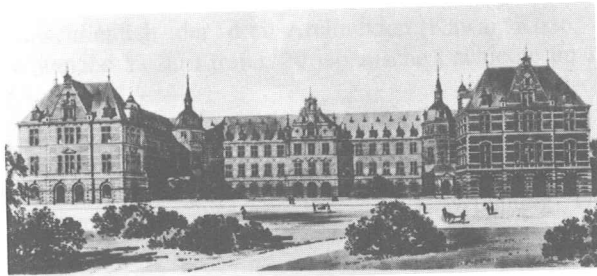


Abb. 13: Das Polizeipräsidium

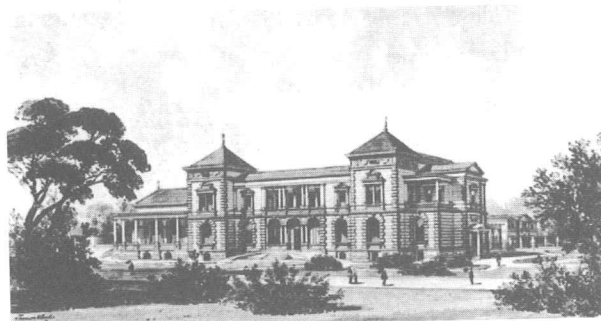


Abb. 14: Die Residenz des Premierministers

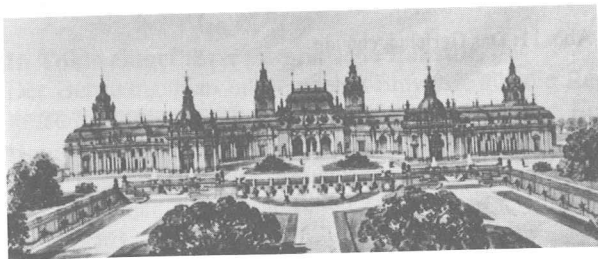


Abb. 15: Der Kaiserpalast im Neobarock; ähnlich dem Zwinger in Dresden

James Hobrecht (1825-1902), Leiter der Abteilung für Bebauungsplanung in Berlin, wurde von der japanischen Regierung gebeten, Vorschläge für Wasserleitungen, für die Kanalisation und für die Bebauung von Tokio zu machen. Er sprach sich gegen den Entwurf von Böckmann aus, da der Plan die

damalige Infrastruktur der Stadt stark verändert und die Finanzen Japans sehr belastet hätte. Hobrecht schlug statt dessen vor, den Bebauungsplan zu reduzieren. Ende stimmte zu und erarbeitete nun Pläne, wonach die Regierungsgebäude im Gebiet des heutigen Stadtteil Kasumigaseki zusammengefaßt werden sollten (Abb.16).

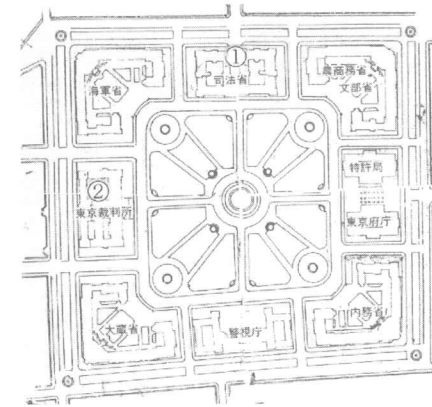


Abb. 16: Der Bebauungsplan für Tokio von Ende. In der Mitte ist ein großer Hof. Oben in der Mitte ist ① das Justizministerium. Schließlich wurde das Gebäude auf der linken Seite gebaut. (② ist das Gerichtsgebäude)

Versuche mit japanisierenden Entwürfen

Inzwischen hatte keinerlei Revision der mit dem Ausland geschlossenen ungleichen Verträge stattgefunden. Außenminister Inoue geriet daher während des Aufenthaltes von Hermann Ende in Tokio in die Kritik der öffentlichen Meinung und legte sein Amt im September 1887 nieder.

Nationalisten und Ausländer, die in Japan lebten (vor allem Ernest Fenolosa), sprachen sich dagegen aus, daß die Regierungsgebäude im europäischen Stil gebaut würden. Daraufhin zeichnete Ende in Berlin stark japanisierte Entwürfe, und zwar für das Parlament, das Gerichtsgebäude und das Justizministerium. Für diese waren nun große Dächer mit japanischen Stilformen auf europäischer Baustruktur vorgesehen. Dies läßt sich am Beispiel des Parlamentsgebäudes deutlich machen (Abb. 17).

Hermann Ende hatte angenommen, daß der Ausdruck des Daches die japanische Architektur bestimmt. Er hatte keinen Entwurf zustande gebracht, der nur auf Motiven der japanischen Architektur beruhte.

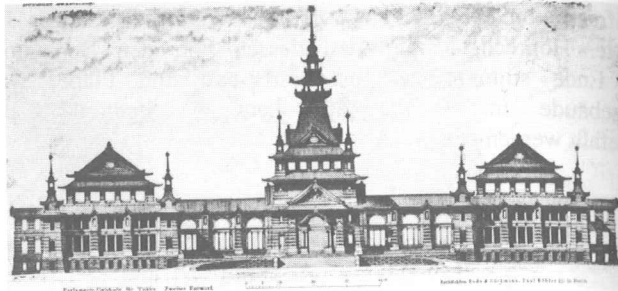


Abb. 17: Der japanisierte Entwurf für das Parlamentsgebäude

Der Turm des Parlamentsgebäudes weist einen merkwürdigen Stil auf und ist das Ergebnis dieses Versuchs zum Kompromiß. Er war weder europäisch noch japanisch. Diese stark japanisierenden Entwürfe wurden nicht angenommen, sondern wurden noch einmal im europäischen Sinne überarbeitet. Außerdem wurde der Bebauungsplan zusammengestrichen, und nur zwei Bauvorhaben wurden verwirklicht, nämlich das Justizministerium und das Gerichtsgebäude. Kommen wir nun auf das Berlin der 1890er Jahre zurück.

Transplantation japanischer Stilformen

Im Jahre 1898 wurde ein Wettbewerb für den neuen Eingang zum Zoologischen Garten in Berlin ausgeschrieben. Der erste Preis wurde für den in japanischer Bauweise gehaltenen Entwurf von Zaar & Vahl vergeben (Abb.18).

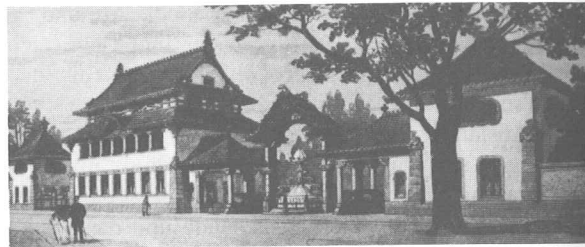
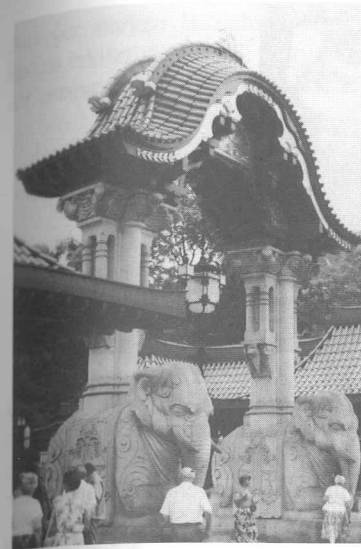


Abb. 18: Der Wettbewerbsentwurf von Zaar & Vahl

Das Eingangstor, das Verwaltungsgebäude und die Pfortnerhäuser hatten geschwungene Dächer, Säulen, ein geschlängelttes Giebeldach, phantasievoll gerahmte Fenster und holzgeschnitzte Balken. Fast alle hölzernen Teile der Bauten leuchteten in auffälligem Rot und kontrastierten mit den grünglasierten



Ziegeln der Dächer. Für die Ornamente wurde Goldfarbe verwendet. Das Eingangstor wurde 1899 gebaut, im Zweiten Weltkrieg zerstört und 1985 wiederaufgebaut (Abb. 19).

Abb. 19: Das Eingangstor zum Zoologischen Garten in Berlin

In der Baugeschichte des Zoologischen Gartens hatten Ende & Böckmann eine große Rolle gespielt. In den 1870er Jahren hatten die Architekten viele Neubauten errichtet, wie etwa das Elefantenhaus und das Antilopenhaus. Bei den bildlichen Darstellungen solcher Tierarten hatten Ende & Böckmann jeweils die Heimat der Tiere eingebracht: Zum Beispiel für das Antilopenhaus den islamischen und für das Elefantenhaus den indischen Stil (Abb. 20, 21).



Abb. 20: Das Elefantenhaus

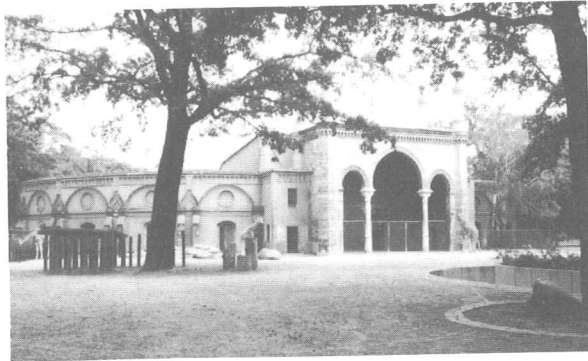


Abb. 21: Das Antilopenhaus

Bevor man den neuen Eingang errichtete, wurde in der Nähe ein Stelzvogelhaus (1897) von den Architekten Kayser und von Großheim in japanischen Stilformen gebaut. (Abb.22) Darin befanden sich damals die Kraniche. Man kann annehmen, daß ihre Existenz sich mit der Anwendung japanischer Stilformen verband.

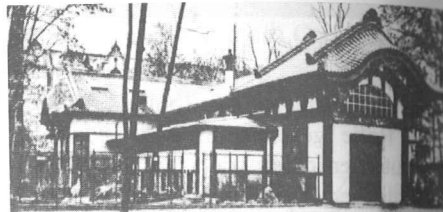


Abb. 22:
Das Stelzvogelhaus



Abb. 23.: Der Innenraum des Stelzvogelhauses, wo in der Mitte eine Buddhastatue stand.

Während seines Aufenthaltes in Japan hatten Böckmann kunstgewerbliche Gegenstände, Fotos und eine Buddhastatue gekauft und nach Deutschland mitgebracht. Das Standbild hatte er dem Zoologischen Garten geschenkt, wo es nun im Stelzvogelhaus aufgestellt wurde (Abb.23). Schon vor der Errichtung des Eingangs war das Viertel ein mit japanischer Atmosphäre versehener Ort. Seit 1893 war Böckmann Vorstandsmitglied und ab 1897 Vorsitzender des Zoologischen Gartens. Außerdem gehörte er als technischer Berater dem Preisgericht an. Der Träger des ersten Preises, Zaar, hatte persönlich bei der Firma Ende & Böckmann gearbeitet.

Aus der starken Beziehung zwischen Zoologischem Garten und Böckmann heraus erklärt sich wohl, warum der japanische Stil dort angewandt wurde und der entsprechende Entwurf ausgezeichnet worden war (Abb. 24).



Abb. 24: Die Büste Böckmanns im Zoologischen Garten

Das ehemalige Justizministerium in Tokio

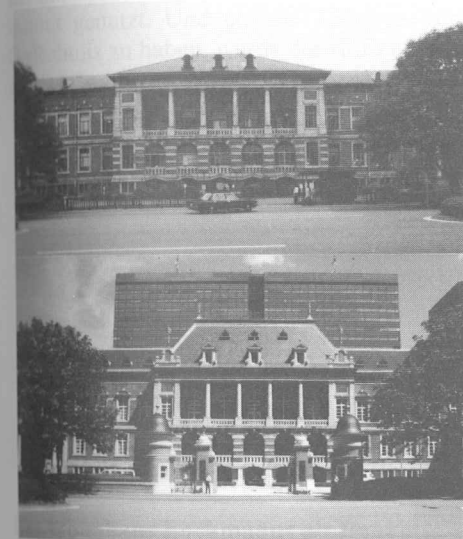


Abb. 25: (Oben) Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Justizministerium umgebaut. (Unten) Im Jahre 1995 wurde das Gebäude wieder hergestellt.

Das Gebäude des Justizministeriums wurde im Jahre 1895 vollendet. Bei dem schweren Erdbeben im Kanto-Gebiet 1923 erlitt es fast keinen Schaden, da in den Mauern Eisenstäbe verankert waren. Während des Zweiten Weltkrieges wurde es aber derart beschädigt, daß nur die Mauern und ein kleiner Teil des Fußbodens erhalten blieben. Danach wurde es umgebaut und ab 1950 wieder als Justizministerium genutzt (Abb. 25). Wegen der langen und ständigen Nutzung aber war das Gebäude stark in Mitleidenschaft gezogen.

Im Bezirk Kasumigaseki wurden nach und nach die Gebäude des Amtsgerichts, des Landesgerichts, des Rechtsanwaltsverbands usw. gebaut. Es gab deshalb keinen Platz für Erweiterungsbauten. Der neue Bebauungsplan wurde ab 1987 verwirklicht. Das Justizministerium wurde als unersetzliches Gebäude und als einziges übriggebliebenes Denkmal aus dem Gesamtbebauungsplan von Ende & Böckmann erhalten.

Zuerst wurde ein großes Hochhaus mit 20 Geschossen gebaut, in dem man verschiedene Abteilungen der Justizverwaltung untergebracht. Damit konnte man einen großen Hof schaffen, und die Hauptachse des Hochhauses entspricht der Achse des Justizministeriums. Auf diese Weise entstand eine monumentale Architekturlandschaft.

Das nach dem Krieg errichtete Dach wurde abgetragen und der Bau weitgehend entkernt, jedoch unter Beibehaltung der ursprünglichen Außenmauern und Zwischenwände. Die herausgenommenen Decken ersetzte man aus sicherheitstechnischen Gründen durch Betondecken und baute das Dachgeschoß in der ursprünglichen Form wieder auf.

Über das Muster des Daches haben wir, die an der Wiederherstellung Beteiligten, damals lange diskutiert. Die halbrunde und die rechteckige Form der Schieferplatten haben wir aus Gebäuden von Ende & Böckmann übernommen, z.B. aus dem Landeshaus der Provinz Westpreußen in Danzig (Abb.26) und dem Erbprinzipalpalast in Dessau.

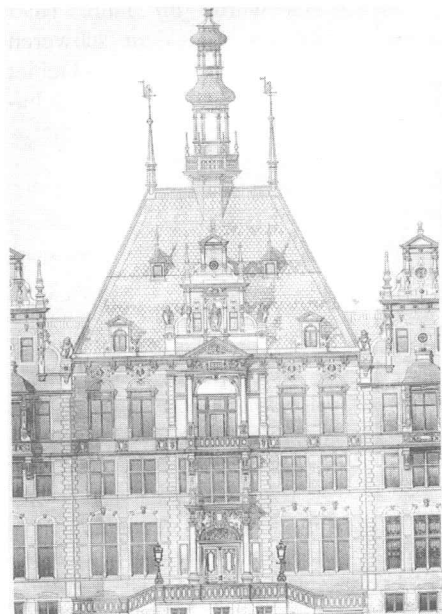


Abb.25:
Landeshaus der Provinz
Westpreußen in Danzig



Abb. 27: Der wiederhergestellte Innenraum (ehem. Speisezimmer des Justizministers). Er verfügt über einen öffentlichen Ausstellungsraum zur Geschichte des Rechts.

Anhand eines alten Fotos konnten wir auch den Innenraum, der als Speisezimmer des Justizministers diente, wiederherstellen (Abb. 27) Er verfügt über öffentliche Ausstellungsräume. Im Jahre 1995 wurde das ehemalige Justizministerium wiederaufgebaut und wird als Bibliothek der Justiz und als Forschungsinstitut genutzt. Und um die Tätigkeit von Ende & Böckmann in Tokio im Gedächtnis zu haben, wurde der Hof zwischen dem Gebäude und dem Hochhaus auf der Grundlage des Bebauungsplans von Böckmann gepflastert (Abb. 28).

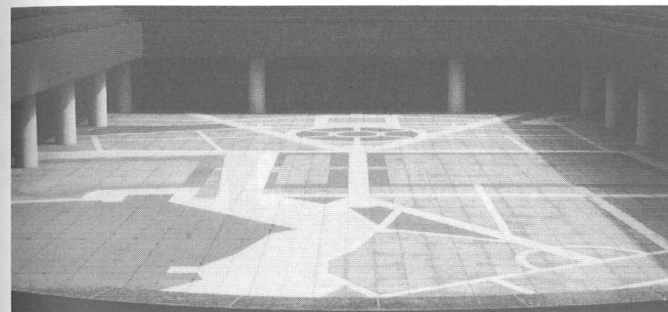


Abb. 28: Die Hofpflasterung zeigt den Bebauungsplan von Böckmann

Das Wohnhaus Böckmanns als Denkmal

Das ehemalige Wohnhaus Böckmanns in der Voßstraße wurde im Jahre 1886 auch zu dem Zweck gebaut, als Architekturatelier zu dienen. Ab 1935 war das

Gebäude Sitz der Direktion der Reichsbahn. Dazu wurde das Innere stark umgebaut. In DDR-Zeiten wurde es als Dienstgebäude der damaligen Deutschen Reichsbahn genutzt. Seit 1995 steht es leer, und über seine künftige Verwendung ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen (Abb. 29, 30).



Abb. 29: Das ehemalige Wohnhaus von Böckmann im gegenwärtigen Zustand



Abb. 30: Das noch übriggebliebene ehemalige Musikzimmer im zweiten Stockwerk

Das Gebäude ist nicht nur das ehemalige Wohnhaus Böckmanns mitsamt der Baufirma Ende & Böckmann, sondern auch ein historischer Platz, wo japanische Architekten und Handwerker übernachtet hatten, die später an den Regierungsgebäuden in Tokio gearbeitet hatten. Das Gebäude verkörpert die Geschichte der Beziehungen zwischen Tokio und Berlin. Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn das Gebäude als ein solches Denkmal geschützt und entsprechend genutzt würde.

Herr Prof. **Masaaki Horiuchi** ist Professor für Baugeschichte und Denkmalschutz an der Shōwa Frauenuniversität in Tokyo und ausgewiesener Spezialist für deutsche Architektur; er hat die Renovierungsarbeiten am Justizministerium geleitet

Rück
zur

Unser
beson
geküm
Tee b
Hause
sehen
gekon

Von I
Lokov
Tenzi
Frau
Geffk